

## Telekom-Hochschule Science Days zur Zukunft des Telefons

Wie werden wir in Zukunft telefonieren? Next Generation Networks – Zukunft der Netze, so heißt das Motto der Science Days der Leipziger Fachhochschule der Deutschen Telekom (FHL) am 28. und 29. September. Ob Satellitentechnik, Telefonieren übers Internet oder Mobilfunk: Während dieser zwei Wissenschaftstage geht es um die Perspektiven der Telekommunikation, vor allem um Technologien, Geschäftsmodelle und Sicherheit. „Das Thema bietet zahlreiche Diskussionspunkte“, sagt Carmen Radke von der FHL, die die Veranstaltung organisiert. Die Hochschule erwartet viele namhafte Vertreter aus der Forschung und der Wirtschaft.

„Die Science Days bieten eine exzellente Plattform, um Kontakte im In- und Ausland innerhalb der Branche zu knüpfen und künftig zu pflegen“, begründet Carmen Radke die Bedeutung der Veranstaltung. Neben Vorträgen soll nachmittags auch in kleinen Arbeitsgruppen diskutiert werden. Die Teilnahme an Vorträgen und Workshops ist kostenlos.

Thomas Arndt

www.fh-telekom-leipzig.de

## Frauen-Kunst in der Schreibervilla

Neunzehn Frauen werden ihre Kunst bald im Rahmen der Ausstellung „everybody's darling“ an der Leipziger Hochschule für Grafik und Buchkunst zeigen. Die Künstlerinnen aus Berlin, Hamburg, München und Leipzig stellen ihre Werke in der Temporären Galerie in der Schreibervilla, Beethovenstraße 16, vor. Unter den Arbeiten finden sich Fotografien, Malereien und Medienkunst, aber auch Installationen. Organisiert wird die Schau von den beiden Studentinnen Kathleen Busies und Hjördis Baacke. Die haben sich gefragt, warum es neben Frauenzeitschriften, Frauenfitness und Frauenparkplätzen nicht auch Frauenkunst und Frauenausstellungen gibt. Vom 3. bis 11. September gibt es nun eine.

## Aufbaustudiengang für Versicherer

Der erste Aufbaustudiengang, der sich direkt an die Versicherungswirtschaft richtet, wird im November an der Universität Leipzig starten. Wissenschaftliche, aber auch an der Praxis orientierte Kenntnisse sollen bei der Ausbildung vermittelt werden, um im Management von Versicherungen oder Finanzdienstleistern Fuß fassen zu können. Das berufsbegleitende Studium ist nicht billig. Der Weg zum „Master of Business Administration Versicherungsmangement“ kostet fast 18 000 Euro. Bis zum 30. September sind Anmeldungen möglich.

www.ifwv.de/mba

## CAMPUS KOMPAKT

**Noch bis zum 10. September** ist in der Kustodie der Universität im Kroch-Haus in der Goethestraße 2 die Ausstellung SPUK mit künstlerischen Arbeiten von Studierenden der Hochschule für Bildende Künste Dresden zu sehen.

**Lusitanisten** sind die Liebhaber und Kenner der portugiesischen Sprache, Literatur und Kultur. Vom 15. bis 18. September treffen sich die Portugiesisch-Experten zum 6. Deutschen Lusitanistentag in Leipzig. Die Organisation der Tagung übernimmt das Uni-Institut für Romanistik. Informationen zur Konferenz gibt es unter [www.lusitanistenverband.de](http://www.lusitanistenverband.de).

**Schnuppertage für Mädchen** veranstaltet die Leipziger Fachhochschule der Deutschen Telekom am 27. und 28. Oktober. Vorgestellt werden die Studiengänge Nachrichtentechnik und Telekommunikationsinformatik. Interessierte können sich mit Professoren und Studenten austauschen und Versuche ausprobieren. Eine Anmeldung ist erwünscht. Weitere Infos unter der Rufnummer 0341/3 06 21 20.

**Ashish Kumar**, Student aus Indien an der Leipziger Handelshochschule, hat den Preis des Deutschen Akademischen Austauschdienstes für hervorragende Leistungen ausländischer Studierender zuerkannt bekommen. Die Ehrung ist mit 1000 Euro dotiert.

Campus Leipzig ist ein Gemeinschaftsprojekt der LVZ und des Diplom-Studiengangs Journalistik der Universität Leipzig, gefördert von der Sparkasse Leipzig. Die Seite wird von der Lehrredaktion unter Leitung von Prof. Dr. Michael Haller betreut. Redaktionelle Verantwortung dieser Ausgabe: Susanne Schöpe und Thomas Arndt. Campus ist erreichbar unter [campus@uni-leipzig.de](mailto:campus@uni-leipzig.de).



# Prüfungsstress statt Strandparty

Viele Studenten und Mitarbeiter der Uni haben auch in der vorlesungsfreien Zeit voll zu tun



Von Ferien keine Spur: Anne Vetter arbeitet in der Uni-Bibliothek an ihrer Diplomarbeit über die Zeitung „Freitag“.

Foto: Susanne Schöpe

ber gleich hier“, sagt Anne. Sie studiert Journalistik und untersucht für ihre Abschlussarbeit die Zeitung „Freitag“. Auch für Pascal ist die Bi-

bliothek eine zweite Heimat: Der 28-jährige Kulturwissenschaftler werkelt an seiner Doktorarbeit.

Auch in der Verwaltung der Universität ist von Ferienstimmung wenig zu spüren. Klausur Dietz, der Leiter des Studentensekretariats, wirkt gestresst. „In den Ferien habe ich die meiste Arbeit“, klagt er. Dietz und seine Kollegen müssen sich um Studienbewerber kümmern, Beurteilungen und Rückmeldungen registrieren. Über 6000 Erstsemester werden im Oktober ihr Studium aufnehmen – und sie kommen derzeit mit tausend Fragen rund ums Studium.

Mit ähnlichen Problemen muss sich auch Marlies Mirrig vom Prüfungsamt für Betriebswirtschaft herumplagen. „Im Moment muss ich noch zusätzlich bei den Prüfungen helfen“, sagt Marlies Mirrig. Sie muss kontrollieren, ob die richtigen Kandidaten zur Prüfung antreten. Ansonsten besteht ihr Arbeitsalltag aus dem Schreiben von Zeugnissen, Überprüfen von Krankenscheinen und dem

Zusammenstellen von Unterlagen. Das ist nicht wenig bei einer so großen Fakultät. „Ich muss allein 5000 Noten eintragen“, sagt die Sachbearbeiterin.

Auch für die Lehrenden sind in Wahrheit die Ferien die stressigste Zeit des Jahres. „Ich korrigiere in diesem Semester 68 Klausuren“, berichtet Helmut Melzer, Mitarbeiter am Institut für Romanistik. Manche Studenten wissen besonders viel, und wollen das in den Arbeiten auch zeigen: Der Rekord liegt bei 37 Seiten. Hinzu kommen die mündlichen Prüfungen, zudem rund 70 Hausarbeiten, alle um die 20 Seiten lang. „Ende August haben wir ein wenig Zeit zum Aufatmen“, sagt Melzer. „Aber dann geht es weiter mit der Vorbereitung des nächsten Semesters.“ Einfach Vorlesungen aus früheren Jahren wieder auszugraben, komme für ihn nicht in Frage. „Gerade in den Kulturstudien muss man ständig die aktuellen Entwicklungen verfolgen.“ Eben auch in den Ferien.

Stephanie Höppner, Claudia Walther

## Reisetipps für Studiosi Trotz schmaler Börse ab in den Urlaub

Die letzte Prüfung ist geschafft, neue Aufgaben liegen in ferner Zukunft und die Freunde jobben oder sind sonstwo unterwegs. Also nichts wie weg! Doch der Geldbeutel der Leipziger Studenten ist schmal, die „Costa Cospuda“ keine Dauerlösung und Wegfahren mit Mutter und Vater schon lange öde. Hoffnung auf Urlaub gibt es trotzdem. Spontan, preiswert und spannend geht es mit den fünf Campus-Reisetipps raus aus der Stadt und rein in die Sonne.

### Typ 1: Mit Chauffeur ans Ziel

In ein Auto passt mehr als eine Person. Mitfahrzentralen haben das erkannt und vermitteln Fahrer an unmotorisierte Reisende und umgekehrt. Wer nicht länger die festen Preise hinnehmen will oder bei der Zentrale vor Ort nicht fündig wird, dem seien Angebote wie [www.mitfahrzentrale.de](http://www.mitfahrzentrale.de) oder [www.mitfahrzentrale.de](http://www.mitfahrzentrale.de) empfohlen. Der Preis wird ausgehandelt, Kontakt per Telefon oder E-Mail aufgenommen. Ähnliches gibt es auch für Züge: [www.fahrkartenpartner.de](http://www.fahrkartenpartner.de) sucht auf zehn verschiedenen Internetseiten nach verfügbaren Reisepartnern.

### Typ 2: Suchen und buchen

Die Fahrt allein reicht nicht, der müde Reisetudent muss sein Haupt auch zur Ruhe betten. Wer nicht seit Jahr und Tag dieselbe Jugendherberge heimsucht, kann sich bei [www.hostelworld.com](http://www.hostelworld.com) über Backpackers, Pensionen und Hotels schlau machen. Ob an der Ostsee, in Spanien oder Mosambik – hier findet sich Geeignetes für jeden Etat. Globetrotter schwören auf diese Website, bei der auch Reservierungen per Kreditkarte möglich sind.

### Typ 3: Kennenlernen inklusive

Wem selbst Hostels zu kostspielig sind oder wer keine Lust hat, eine fremde Stadt allein zu erkunden, sollte sich dem Hospitality Club anschließen. Das laut Eigenwerbung „größte Gastfreundschafts-Netzwerk online“ hat weltweit fast 70 000 Mitglieder. Die Regeln sind einfach: Kostenlos auf [www.hospitalityclub.com](http://www.hospitalityclub.com) anmelden und die eigene Wohnung oder Zeit zur Verfügung stellen. Sobald die Reisedaten feststehen, können andere Mitglieder kontaktiert und um Unterkunft, Stadtführung oder Kneipentour gebeten werden. Auch andere Online-Vermittler wie [www.servas.de](http://www.servas.de) bieten diesen Service an, allerdings gegen einen Mitgliedsbeitrag von ungefähr zehn Euro pro Jahr.

### Typ 4: Stallromantik

Blöken und muhen statt Autolärm: Urlaub auf dem Bauernhof ist auf alle Fälle eine echte Abwechslung für viel Studiosi. Mithelfen auf ökologischen Höfen gegen freie Kost und Logis ermöglicht [www.vwoof.de](http://www.vwoof.de). Gegen 18 Euro Gebühr erhält man eine Liste mit über 150 Höfen in Deutschland und rund 70 weiteren im Ausland, die bereit sind, willige Helfer aufzunehmen. Die Organisation des ländlichen Urlaubs bleibt einem selbst überlassen. Wer noch weiter weg will: Ableger gibt es in vielen Ländern, die Kosten und Bedingungen variieren.

### Typ 5: Vom Sofa in die Welt

Die Abschlussarbeit lässt auf gar keinen Fall ein paar freie Tage zu? Kein Grund, auf tolle Erlebnisse in der Fremde zu verzichten. Über 2500 Urlaubsberichte sind auf der Internetseite [www.reiseberichte.com](http://www.reiseberichte.com) vereint. Je nach Fähigkeit der Autoren finden sich wunderbare Geschichten über abgelegene Bergdörfer oder aufregende Metropolen am anderen Ende der Welt.

Susanne Schöpe

# Poeten auf der Schulbank

Plätze am Literaturinstitut sind begehrt / Drei Jahre Ausbildung bis zum Diplom-Schriftsteller

Von SUSANNE SCHÖPE

Charlotte Roos ist Theater-Regisseurin. Zuletzt hat sie „Emilia Galotti“ in Zürich inszeniert - und vorher studiert. Unter anderem. Jetzt geht es ihr um eine andere Leidenschaft: das Schreiben. Deshalb steht sie hier, in dieser alten Jugendstilvilla in der Leipziger Wächterstraße und ist immer noch aufgeregt. Eine Stunde lang hat sie sich von Josef Haslinger über fremde Texte und eigene Erwartungen ausfragen lassen.

Haslinger ist Schriftsteller, seit seinem Roman „Opernball“ ein ziemlich bekannter. Und er ist Professor am Deutschen Literaturinstitut Leipzig (DLL). Gemeinsam mit Kollegen sucht er aus den Bewerbern die Studenten des neuen Jahrgangs aus. Über 500 Willige bewarben

sich, 45 wurden zum Gespräch gebeten, nur um die 20 werden genommen. Die dürfen dann ab Herbst Seminare wie „Anatomie der Liebe in der ostasiatischen und europäischen Literatur“ oder „Blut, Schweiß und Tränen: Das Schreiben eines Romans“ besuchen.

Literaten auf der Schulbank? Kein stilles Kämmerlein? Keine Muse? Weder Rotweinpflützen noch träumende Poeten finden sich in dem eher karg eingerichteten Institut. Statt dessen hört man das Gebacke auf Computer-Tastaturen, und in einem Seminarraum diskutieren lautstark Studenten über einen Text. Eigenbrütler finden sich hier eher nicht. „Wer aber das Gespräch sucht und Literatur als schöpferischen Prozess erleben will, der ist hier am richtigen Ort“, findet Studentin Sandra Trojan. Josef Haslinger meint: „Diejenigen, die wissen, wie es geht, die gehen auf keine Uni, die machen das einfach.“ Und fügt an: „Hierher kommen die, die Hilfe suchen, die mehr Erfahrung sammeln wollen und einen längeren Anlauf nehmen.“

Am Institut besteht ein großer Teil des Studiums aus Diskussionen. Über Gedichte, Geschichten, Bücher. „Intensivierung der literarischen Erfahrung“ nennt Haslinger das Prinzip.

Einfacher ausgedrückt: Der Weg ist das Ziel. In Seminaren und Werkstätten wird geübt, analysiert und erörtert: Welche Erzählperspektive ist besser? Ist der Dialog schlüssig? Hält die Spannung bis zum Ende?

Knallharte Analyse statt sanfter Muse. Dass das Konzept ankommt, zeigt eine Vitrine im Erdgeschoss der Villa: Hier sind Veröffentlichungen von Studenten und Absolventen ausgestellt. Juli Zehs „Spieltrieb“ etwa oder „Saga“ von Tobias Hüls-witt.

Ein eigenes Werk hätte hier auch Sasa Stanic gern stehen. Die ersten Schritte dafür hat er bereits getan: Neben Beiträgen für Erzählbände ge-

wann er den Publikumspreis bei den Klagenfurter Tagen der deutschsprachigen Literatur. Dass sein Text von der Jury zerpfückt

wurde, stört ihn wenig. „Das ist ja, was wir hier tagtäglich machen.“ Auch wenn er zugibt, dass ihm dies zu Studienbeginn eher unangenehm war: „Anfangs ist es echt schwer. Da kritisieren alle an deinen Texten herum, die du selbst richtig gut findest.“ Erst mit der Zeit entwickle man eine gewisse Distanz zu den eigenen Formulierungen – eine Einstellung, die Anklang bei seinem Professor findet. „Mit Genies, die sich nicht reinreden lassen, können wir hier nicht arbeiten“, sagt Josef Haslinger. Überhaupt sei es eine falsche Erwartung, dass von hier aus die ganz Großen kämen. Zwar gäbe es einige, die Erfolg haben, aber als Absprungrampe für Genies verstehe sich das Institut auf gar keinen Fall.

„Die Idee, mal eben toller Jungautor zu werden, der hier einen Preis abgreift und dort einen Roman veröffentlicht, reicht maximal von Annahmebescheid bis Studienbeginn“, erzählt Sandra. Zwar kämen einige Neulinge mit der Idee, hier zum Bestsellerautor ausgebildet zu werden, in die Gespräche, aber das sei nur naiv. Denn seinen literarischen Weg müsse schließlich jeder selbst gehen. Wie ihrer aussieht, davon hat Bewerberin Charlotte Roos noch keine genaue Vorstellung. „Ich will erst mal nur eines: angenommen werden.“

## HINTERGRUND

Das Deutsche Literaturinstitut Leipzig wurde 1995 gegründet, Vorgänger war das Leipziger Literaturinstitut, benannt nach Johannes R. Becher.

Dort lernten auch Prominente wie Ralph Giordano, Sarah Kirsch und Erich Loest ihr Handwerk. Heute kümmern

sich zwei Professoren sowie diverse Gastdozenten um die Studenten, die zu Prosa, Lyrik oder Drama/Neue Medien arbeiten. Drei Jahre dauert das Studium. Für die Abschlussarbeit – ein literarisches Werk – erhalten die Autoren ein Diplom.



Vom Steg des Bootshauses aus schickt Heinz Schulz Studenten auf die Leipziger Gewässer. Foto: Sebastian Beyer

## WO DIE HOCHSCHULE GLÜCKLICH IST

# Feucht-fröhliche Leidenschaft

Dozenten, Mitarbeiter und Studenten der Leipziger Hochschule stellen in dieser Campus-Serie ihren Lieblingsort in der Messestadt vor. Und erzählen, warum sie gerade diesen Platz mögen.

Der Pleißemühlgraben fließt träge an Heinz Schulz' Lieblingsplatz, dem Bootshaus der Universität, vorbei. Bei Schulz selbst kann von Trägheit keine Rede sein, wenn er eindringlich über seine Begeisterung für Boote spricht: „Wer einmal intensiv Wassersport gemacht hat, kommt nicht mehr davon los.“

Schon als Kind fing Schulz mit Kanufahren an, war zeitweise Leistungssportler. Heute arbeitet er am Zentrum für Hochschulsport. Hier am Bootshaus hat er

die Ausrüstung, um zusammen mit den Übungsleitern Studenten seine Leidenschaft Wassersport beizubringen. Dazu gehören auch die Ruderkästen: große, mit Wasser gefüllte Betonwannen. Sie haben in der Mitte einen bootsähnlichen Steg, der vier oder acht Ruderern Platz bietet. Hier lernen Anfänger die Technik, trainieren die Fortgeschrittenen im Winter. In seitlich angebrachten Spiegeln können die Ruderer ihre Haltung selbst überprüfen. „Selbst die Rudervereine mieten sich im Winter hier ein, weil es sonst in Leipzig keine solche Anlage gibt“, weiß Schulz – und ist ein wenig stolz.

Auch die Lage des Bootshauses findet er ideal, nahe am Campus Jahnallee, von wo einige Studenten nach dem Mittag-

essen zum Paddeln kämen und aufs Kaffeetrinken verzichten. Zudem liegt es relativ im Grünen, „wenn man von hier aus losfährt, ist man schnell am Palmgarten, das ist ein schönes Baudenkmal. Außerdem sind wir hier sehr zentral untergebracht. In anderen Städten finden die Bootssportarten weit außerhalb statt.“

Wenn Schulz keine Kursteilnehmer betreut, kümmert er sich um die Kanus und Ruderboote, bessert Kratzer aus und sieht im Haus nach dem Rechten. Er selbst nimmt sich kaum Zeit für Sport. „Andere Aufgaben finde ich momentan wichtiger.“ Und so ist er auch eher mit helfender Hand zur Stelle, als einige Studenten ablegen wollen.

Sebastian Beyer